

— Die Raupen leben bis nach der zweiten Häutung in und an den Blüten verschiedener Gräser und verlassen dieselben erst dann, um sich zur Erde zu begeben und von da ab, meistens zwischen Halmen eingesponnen, ausschließlich Gras zu fressen. —

Die von mir in obiger Weise erhaltenen Raupen gehörten zum allergrößten Teile *Hadena rurea* an. Ich erhielt aus ihnen eine große Anzahl wunderschöner Aberrationen; denn *rurea* variiert ganz ungeheuer. — Ebenfalls sehr zahlreich, mit ungefähr 600 Raupen war *Hadena basilinea* vertreten. Sie lassen sich schwer schon im Herbst zur Verpuppung bringen, weil sie erwachsen überwintern, obgleich sie am schnellsten wachsen. — Viel geringer war die Zahl der Raupen von *Hadena hepatica*; ich zählte deren etwa 200, welche ich sofort nach der zweiten Häutung infolge meiner vorjährigen Zucht als solche erkannte und von den übrigen trennte. —

Also diese drei Arten erhielt ich aus den Grasblüten, welche ich auf dem Berge im Hochwalde gesammelt hatte. Im nächsten Sommer gedenke ich an tiefer gelegenen, sumpfigen Stellen nach anderen Arten in Grasblüten zu fahnden, z. B. nach *Hadena gemina* und *scolopacina*, die hier nicht selten sind. — Die Raupen von *gemina* sind denen von *rurea*, und diejenigen von *scolopacina* den halberwachsenen Raupen von *hepatica* sehr ähnlich, später werden die *hepatica*-Raupen ganz einfarbig braunrot und bleiben so bis zur Verpuppung, während die *scolopacina*-Raupen auf dem Rücken olivfarbig (olivgrün oder olivbräunlich) bleiben. — Durch meine Beobachtung ist jeder Zuchtfreund in den Stand gesetzt, ohne Störung seiner Nachtruhe und ohne große Mühe verschiedene schöne und interessante *Hadena*-Arten zu ziehen; denn Grasblüten und Gras kann man überall haben. Auch sind diese Tiere wirklich gar nicht empfindlich; doch ist die Zucht nur in Gläsern zu empfehlen, da die Raupen etwas Feuchtigkeit lieben, was aus ihrem Vorkommen im Hochwalde schon erklärlich ist. —

Zu jeder weiteren Auskunft bin ich gerne bereit und bitte schließlich um Mitteilung in dieser Zeitschrift über die Erfolge bei Zuchtversuchen mit anderen *Hadena*-Arten.

Drei neue Formen einheimischer Heterocereren.

— Von Paul Schulze, Charlottenburg. —

1. *Lymantria dispar* L. ♂ forma *brunnea*.

Vorderflügel nicht bräunlich-weißgrau gemischt, sondern dunkelbraun mit etwas hellerem Braun gemischt. Hinterflügel nicht braungrau, sondern lebhaft braun. Fransen, besonders die der Hinterflügel, nicht heller, sondern von der braunen Flügelgrundfarbe. Unterseite nicht bräunlich-weißgrau, sondern zimtbraun. Wohl überall, wenn auch selten, unter der Stammform Neben dieser führt Rebel (Berges Schmetterlingsb., 9. Aufl.) vom Schwammspinner ♂ noch die Formen: *disparina* Muell. mit vorherrschend weißlich-gelber und *erebus* Th.-Mieg. mit vorherrschend schwarzbrauner Zeichnung an.

2. *Scopelosoma satellitia* forma *nigricans*.

Vorderflügel graubraun, schwarz bestäubt, alle Wellenlinien scharf und deutlich schwarz. Raum zwischen Wellenlinie und Fransen, ebenso das Feld zwischen hinterer Querbinde und Mittelschatten schwärzlich. Makel glänzend weiß. Zwischen dem Basalquerstreifen und der vorderen Querbinde zwischen zwei helleren Streifen eine

schwärzliche Binde bis zur Flügelmitte. Fransen schwärzlich.

Hinterflügel grau, die helleren Fransen schwärzlich bestäubt. Gef. in Hohenneuendorf b. Berlin am 3. Oktober 1909.

Außerdem haben wir von dieser Spezies noch folgende Formen:

Stammform: Vorderflügel braungrau mit rötlich-gelber Makel zwischen 2 weißen Punkten;

forma *trabantia* Huene: Vorderflügel mit reinweißer Makel;

forma *unicolor* Schultz: Vorderflügel einfarbig grau mit verloschener Makel;

forma *brunnea* Lampa: Grundfarbe rotbraun; häufiger als die Stammform. Bisweilen auch die Begleitpunkte rötlich;

forma *rufescens* Tutt: Grundfarbe gelbrot;

forma *juncta* Spuler: Begleitpunkte durch eine scharfe gleichfarbige, die Makel innen umsäumende Bogenlinie verbunden.

3. *Coscinia striata* L. forma *albida*.

♂: das Gelb der Flügel und des Körpers auf Ober- und Unterseite gleichmäßig durch Weiß ersetzt. Die schwarzen Vorderflügelstreifen nur wenig schmaler als bei typischen Exemplaren. Gefangen im August 1907 im Spreewald (cf. No. 26 vorigen Jahrg.).

Übergänge zu dieser albinotischen Form erwähnt Pfitzer (Makrolepidopteren der Sprottauer Gegend „Iris“ 1901): „Ich besitze mehrere Stücke, bei denen die Grundfarbe der Vorderflügel ein liches Crémegelb bis Weiß ist mit mehr oder weniger, bei einem Stücke fast vollständig fehlender, schwarzer Zeichnung.“

In dem Für und Wider, ob solche Zustandsformen benannt werden sollen, scheinen mir einige Punkte, die für eine Benennung sprechen, nicht berücksichtigt worden zu sein. Wenn die Beschreibung einer seltenen, möglicherweise sehr prägnanten und für die Kenntnis der Art wichtigen Form ohne Benennung erfolgt ist, so wird sie bald in Vergessenheit geraten und vielleicht für immer der Wissenschaft verloren gehen. Von einem Namen dagegen werden die Systematiker Kenntnis nehmen und die Form bei der betreffenden Spezies aufführen.

Nachdem im allgemeinen in systematischer Beziehung über unsere einheimischen Arten Klarheit herrscht, will man, abgesehen von der Vervollkommnung der biologischen Daten, nun auch im einzelnen wissen, aus welchen verschiedenen Modifikationen sich der Sammelbegriff „Art“ zusammensetzt.

Uns diese Kenntnis zu übermitteln, dazu sind die größeren zusammenfassenden Werke da. Sind nun die einzelnen Formen einer Spezies nicht benannt, oder ist der Autor ein Feind solcher „Spielereien“, so finden sich so schöne Angaben wie: Sehr veränderliche Spezies, variiert von grün bis gelb und rotbraun“. Nur Oberflächlichkeit kann sich damit begnügen. Wenn dagegen die benannten Formen kurz gekennzeichnet werden, kann man sich ein ganz anderes Bild über die Art und Weise, Richtung und Grenzen der Speziesvariabilität machen.

Aber noch ein anderer Umstand spricht für die Benennung. Die Fauna einer Oertlichkeit ändert sich ständig. Wenn wir daher in einem Schmetterlingsverzeichnis — sagen wir von 1850 — eine Spezies für unsere Gegend angeführt finden, so

1. Beilage zu No. 5. 4. Jahrgang.

wissen wir garnicht, welche Formen dieser Sammelname in sich birgt, ja, in besonders krassen Fällen nicht einmal, ob die hauptsächlich darunter verstandene Form an der Lokalität überhaupt noch vorkommt. Heißt es aber Spezies x häufig, forma y selten unter der Stammform, so wird für den einzelnen Sammler wie für die Wissenschaft die Feststellung von hohem Interesse sein, in welchem Zahlenverhältnis diese Formen heute zu einander stehen und ob etwa außer ihnen jetzt konstant noch eine neue auftritt.

Mit Recht ist endlich schon oft darauf hingewiesen worden, daß im schriftlichen Verkehr ein Name an Stelle einer Beschreibung einen großen Vorzug hat.

Es ist natürlich selbstverständlich, daß die benannten Aberrationen gut umschrieben sein sollen und auch von anderen als dem Autor erkannt werden können oder bei Subspezies auch ohne, daß man erst den Fundortzettel liest. Vor allen sollte man bei sehr variablen Arten, wie z. B. vielen Arctiiden, nicht auf die Veränderung jedes einzelnen Fleckes hin neue Formen gründen, sondern nur gut umgrenzte Haltepunkte auf dem Variationswege festlegen.

Wo würde es hinführen, wenn wir jedem etwas abändernden Stück von *Arctia caja* L. einen Namen geben wollten? Dagegen ist es meines Erachtens durchaus berechtigt, Formen wie *glaseri* Stsch. mit fast einfarbig braunen Flügeln und das Gegenstück dazu, *phantasma* Niep. mit einfarbig crèmegelben Vorder- und ganz ziegelroten Hinterflügeln, zu benennen, selbst wenn diese Aberrationen nur in 3 oder 4 Exemplaren existieren sollten.

Euchloë cardamines L.

Ein unvollständiger Zwitter.

— Richard Elkner, Naumburg a. S. —

Seit Jahren beschäftigt sich Herr Oskar Schultz in sehr eingehender Weise mit den gynandromorphen Makrolepidopteren der palaearktischen Fauna. In Nr. 19, Jahrg. 1904/05 der Ent. Zeitschr. Guben veröffentlichte er alle bis dahin beobachteten Fälle von Gynandromorphismus. In dieser Veröffentlichung steht *Euchl. cardamines* mit 38 gynandromorphen Exemplaren an 6. Stelle. Seit dieser Zeit habe ich auffallend häufig *Euchl. cardamines* als unvollständigen Zwitter beschrieben gefunden. Ich vermute deshalb, daß diese Art bei einer neuen Aufstellung einen oder mehrere Plätze „heraufkommen“ würde. In den recht ausführlichen Beschreibungen ist mir eine gewisse Regelmäßigkeit in der Zeichnung aufgefallen: die orangenen Flecke treten in Form von orangeroten Streifen oder Bändern auf; siehe Nr. 19, 1906 und Nr. 42, 1908 der Entom. Zeitschrift.

Ich möchte nun ein gynandromorphes Exemplar von *Euchl. cardamines* meiner Sammlung beschreiben, das diese schönen, eigenartigen Streifen auch zeigt.

Der Falter macht bei oberflächlicher Betrachtung, von oben gesehen, den Eindruck eines Weibchens, besonders wegen der breiten schwarzen Spitzen der Vorderflügel.

Anf der Oberseite des linken Vorderflügels ziehen aus den schwarzen Mittelflecken bis in die schwarze Spitze zwei orangegefärbte

Streifen; der obere geht, zuletzt etwas verdunkelt, bis an den Flügelrand, der untere hört am Innenrande der schwarzen Spitze auf. Der schwarze Mittelfleck ist etwas kleiner als auf dem rechten Vorderflügel.

Die Oberseite des rechten Vorderflügels hat genau die weibliche Färbung mit großem schwarzen Mittelfleck.

Die Unterseite des linken Vorderflügels zeigt nur einen prächtigen Orangestreifen und zwar den unteren der Oberseite, jedoch ist er auf der Unterseite etwas länger.

Die Unterseite des rechten Vorderflügels besitzt den schönen männlichen Orangefleck; er reicht aber nicht ganz bis an den Vorder- rand

Die Hinterflügel weisen keine merklichen Unterschiede auf, desgl. die Fühler. Der Leib ist vermutlich weiblich.

Im ganzen ist die rechte Flügelseite mit dem Orangefleck etwa 1 mm kleiner als die linke mit den Streifen. Eine genaue Betrachtung ergibt also wohl das Resultat, daß die rechte Seite mehr männlich, die linke mehr weiblich ist.

Das interessante Stück wurde von mir am 17. Mai 1905 bei Wilsdorf an Turmkraut sitzend gefangen.

Raupengewohnheit bei *Polygonia c-album* L.

— Von Otto Kichter, Stettin. —

Seit mehreren Jahren pflege ich im Garten meiner Sommerwohnung in Messenthin auf Johannisbeere Raupen von *Polyg. c-album* L. zu suchen. So fand ich auch im Juli 1909 auf einem Strauche ihrer drei. Eine derselben, fast erwachsen, war bei dem heftigen Drehen der Zweige und Blätter zu Boden geschlendert worden und wurde von mir auf ein frisches, großes Blatt gesetzt. Sofort wanderte sie auf die schützende Unterseite, wo sie in der charakteristischen Stellung mit abstehendem Afterteil sitzen blieb. Als ich nach einigen Stunden wieder nach ihr sah, hatte sie von unten her die stärkeren Blattrippen in der Nähe des Stieles durchnagt, so daß die ihres Haltes beraubte Blattfläche herunterklappte und die darunter Sitzende vor neugierigen Blicken verbarg. Nun erst begann sie, das derartig präparierte Blatt zu verspeisen. Dasselbe Manöver wiederholte sie auch auf einem zweiten und dritten Blatte.

Eine andere Raupe stand noch vor der letzten Häutung. Obwohl sie auf derselben Pflanze lebte, bemerkte ich den eben geschilderten Vorgang bei ihr nicht. Erst nachdem sie sich gehäutet und damit an Größe zugenommen hatte, folgte sie darin der zuerst erwähnten Raupe. Während ihres Wachstums zwang ihr reger Appetit sie öfters, den Wohnplatz zu wechseln; immer aber konnte sie leicht von neuem unter einem heruntergeklappten Blatte entdeckt werden.

Die dritte Raupe war bald nach dem Auffinden verschwunden.

Was mag nun wohl der Grund für eine derartige Behandlung der Blätter von seiten der Raupe sein? Sagt ihr das ein wenig welk werdende Futter mehr zu, als das saftig grüne? Daß sie etwa Schutz vor den heißen Sonnenstrahlen unter dem mit leichter Mühe hergestellten Schirme suchen will, ist meines Erachtens wenig wahrscheinlich, da der rings von höherem Buschwerk umgebene Johannisbeerstrauch

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Schulze Paul

Artikel/Article: [Drei neue Formen einheimischer Heteroceren. 26-27](#)